



it

Miss Olivia  
und ihr ziemlich  
umwerfender  
Winter  
cocktail

CATHERINE  
MILLER

Roman



Also doch irgendetwas.

»Dir ist doch klar, dass wir keine Geheimnisse voreinander haben dürfen, oder?«

Veronica sah Olivia schräg an. »Ehrlich, es hat nichts mit dir zu tun.«

»Wirklich?« Olivia war sich nicht so sicher.

»Wir haben ein Doppelzimmer bezogen, Randy und ich. Bei allem, was sonst so los ist, wollte ich das vorerst nicht an die große Glocke hängen.«

Veronica hatte ganz richtig vermutet. Olivia würde keine weiteren Fragen zu den Hintergründen ihrer Verspätung stellen. »Großartig. Ich dachte, es war keines frei?«

»Stimmt, aber sie haben einen Teil des Bereichs, den früher die Hausmutter bewohnt hat, umgewandelt.«

»Wow. Da sieht man, wie abgelenkt ich war. Davon habe ich gar nichts mitbekommen.«

»Ja, es hat sich gezeigt, dass die Hausmutter einen Teil des Hauses mit Beschlag belegt hatte, der eigentlich für Bewohnerzimmer vorgesehen war. Jetzt wird einiges davon renoviert und steht uns dann zur Verfügung.«

Es war seltsam, sich der Ereignisse vom Sommer zu entsinnen. Die Hausmutter hatte Olivia auf dem Kieker gehabt, und ein großer Teil – fast ein Viertel – von Oakley West, war für die Bewohner tabu und den Bediensteten vorbehalten gewesen. Offenbar hatte die Leitung eine ganze Reihe von Zimmern für ihre schändlichen Aktivitäten benutzt. Zimmer, die ihr eigentlich gar nicht zustanden.

Olivia war froh, dass sie die Hausmutter los waren, und das neue Personal verhielt sich viel freundlicher und professioneller ... wobei auch nicht viel dazugehörte, die ehemalige Hausmutter in dieser Hinsicht auszustechen. Sie freute sich, dass Veronica und Randy so bald ein gemeinsames Zimmer bekommen hatten. Bloß was sie in diesem Zimmer trieben, wollte sie wirklich nicht wissen.

Olivia hielt sich gern für weltklug, doch irgendwie fühlte sie sich beim Gedanken an die beiden wie eine halbwüchsige Tochter, die bei der Vorstellung erschauert, dass ihre Eltern es mit über vierzig noch machten. Was auch immer dieses Lächeln auf Veronicas Gesicht zauberte, Olivia interessierte es kein bisschen.

Stattdessen verließen sie zusammen die Lobby, um wie gewohnt der Strandhütte einen morgendlichen Besuch abzustatten. Veronicas Verspätung und ihr kokettes Lächeln übergingen sie geflissentlich. Stattdessen plauderten sie über Tony – wie gut er trotz der Strapazen aussah, die er hatte durchmachen müssen.

»Glaubst du, es findet sich ein Übergangsmanager? Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich viele Leute auf eine Stelle bewerben, die auf drei Monate befristet ist«, meinte Veronica.

Am Fuß des Abhangs angekommen, gingen sie die Promenade entlang auf die Reihe mit den sechs Hütten zu, die Olivias Großfamilie gehörten. »Tony hat nach seiner Entlassung wochenlang gesucht und keinen Job gefunden. Dann hat er sich selbst einen

geschaffen. Es sind also hoffentlich genügend Leute auf Arbeitssuche. Allerdings können wir nicht mit vielen Bewerbern rechnen, da Esme die Anzeige nur für eine Woche geschaltet hat.« Ehrlich gesagt, konnten sie es sich auch nicht leisten, wochenlang zu inserieren. Bis Weihnachten waren es kaum noch zwei Monate, und wenn sie weitermachen wollten wie geplant, dann brauchten sie jemanden, der den Laden schmiss. Olivia hoffte inständig, dass ein paar passende Bewerber dabei waren.

»Wie sollen die Vorstellungsgespräche laufen? Bleibt das uns überlassen?«

Olivia sog tief die salzige Meeresluft ein. Sie hatte noch nie ein Bewerbungsgespräch geführt und keine Ahnung, was sie fragen oder wie sie die Antworten einschätzen sollte. Welche Qualifikationen brauchte es, um eine Bar zu führen? Tony hatte es hervorragend gemacht, was hauptsächlich an seiner großartigen Persönlichkeit lag. Wenn Leute nicht schon allein wegen des Namens »Ginhütte« begeistert waren, dann garantierte Tonys herzliche Art dafür, dass sie Stammkunden wurden. Aber wie sollte man im Laufe einer halben Stunde beurteilen können, ob ein Mensch dazu fähig war? Nie im Leben hätte Olivia damit gerechnet, einmal Gespräche mit Bewerbern führen zu müssen. Diese Erkenntnis brachte sie auf eine Idee. »Wie wär's, wenn wir die Bewerbungstermine anders gestalten als üblich? Wenn wir die Leute einfach hinter der Theke der ›Ginhütte‹ einen Cocktail mixen lassen? Dann wissen wir jedenfalls, ob sie das können. Sie können dabei mit uns reden, so merken wir, ob sie Persönlichkeit haben und wie kreativ sie sind. Immerhin sollen sie uns ja beim Weihnachtscocktail-Wettbewerb unterstützen.«

»Super Idee. Hoffentlich gibt es nicht zu viele Bewerber, sonst werden wir an dem Tag heillos betrunken sein.«

Olivia lachte, während sie den Schlüssel zur Hütte heraussuchte. »Ich denke, wir probieren dann lieber von jedem nur einen kleinen Schluck.«

Olivia öffnete die Tür und dachte dabei über ein paar Ideen für Weihnachtscocktails nach. War es schlimm, dass sie trotz allem, was geschehen war, immer noch scharf darauf war, die anderen mit ihren Rezepten auszustechen? Sie wollte unbedingt den Ruhm einheimen. Hoffentlich konnten sie trotz allem ihre Pläne durchziehen. Sie würde, wann immer sie Gelegenheit hatte, in der Strandhütte experimentieren, denn sie ging davon aus, dass alles weiterlaufen würde wie geplant.

In der Hütte war alles ähnlich chaotisch wie der heutige Tagesablauf. Nichts war an seinem gewohnten Ort. Als sie zuletzt hier gewesen war, hatte Tony seinen Herzinfarkt erlitten. Jemand – wer, wusste sie nicht – war so nett gewesen, nach den dramatischen Ereignissen die Hütten abzuschließen. Wahrscheinlich Paul oder Mark. Sie hatten dann wohl einfach alles irgendwie hineingestopft, um schnell wieder bei den anderen zu sein und mit ihnen auf Nachricht zu warten.

Olivia machte Ordnung.

»Kommst du auch ins Wasser?«, fragte Veronica.

Die Luft war heute kühl. Sicher war das Meer so frisch, dass ihr erst einmal der Atem

stocken würde. Nachdem sie Tony vor so kurzer Zeit hatte nach Luft ringen hören, war Olivia unsicher, ob sie es bei der Kälte wagen sollte. Sie war in den vergangenen Wochen gealtert – wie sehr, darüber dachte sie lieber nicht nach. Ihre Schultern schmerzten immer noch von der Herzdruckmassage, die sie Tony verabreicht hatte.

Olivia hatte die Worte »Ich weiß nicht recht« schon auf den Lippen, doch dann rief sie sich zur Ordnung. War die Zerbrechlichkeit des Lebens nicht ein Anreiz, jede Gelegenheit mit beiden Händen zu ergreifen? Sie schob ihre Zweifel beiseite. Nacktbaden stand auf dem Programm, und wenn es ihr dabei die Nippel abfror. Viel Gebrauch machte sie ohnehin nicht mehr davon.

Als sie sich Handtücher aus der Schublade schnappte (um den Weg zurück ohne Schutz zu gehen, war es nun doch zu kalt), hatte sie wieder das Gefühl, dass alles in Unordnung war.

Die Handtücher waren gefaltet, nicht gerollt. Olivia rollte die Handtücher immer. Irgendwie passten sie dann besser in die Schublade. Doch aus irgendeinem seltsamen Grund waren sie nun gefaltet. Vielleicht verlor Olivia den Verstand. Vielleicht begann er zu bröckeln. Vielleicht hatte sie die Handtücher ja schon immer gefaltet und ihr Hirn spielte ihr komische Streiche.

Ihr war noch gut in Erinnerung, warum sie schließlich eingewilligt hatte, in die Seniorenresidenz Oakley West zu ziehen. Und zwar wegen dieses einen Tages, als sie sich nach einem ganz kleinen Schlaganfall nicht mehr erinnern konnte, wozu ein Teebeutel gut war. Zum Glück hatte der Vorfall keine bleibenden Folgen gehabt. Nur einen kurzen Moment lang hatte sie sich ganz und gar verloren gefühlt.

Doch nun waren all ihre Handtücher gefaltet – vielleicht war das der Anfang vom Ende? Vielleicht war sie nicht nur wegen Tonys schlechtem Zustand aus dem Lot. Womöglich war sie auch selbst betroffen. Die Handtücher waren nämlich nicht draußen gewesen, als das mit Tony passierte – sie konnte also nicht Mark oder Paul dafür verantwortlich machen, die Tücher gefaltet zu haben. Nein, in dieser Welt hier rollte Olivia definitiv ihre Handtücher. Sie hatte es so gemacht, so lange sie zurückdenken konnte, doch jetzt war ein Zweifel in ihrem Kopf. Vielleicht hatte sie irgendwann angefangen, Dinge anders zu machen als früher, und ihr Gehirn hatte vergessen, das zu registrieren. Was immer es war, es war bizarr, und es verstärkte ihr Gefühl, dass etwas nicht stimmte. Je eher Tony zurückkam, desto besser. Wenn sie das ihrem Sohn erzählte, würde er sie zur psychiatrischen Untersuchung schicken. Tony hingegen würde ihr helfen herauszufinden, was passiert war. Sie brauchte ihn, damit ihre Welt wieder in Ordnung kam.

Vorerst ignorierte Olivia das Problem, griff sich zwei große Handtücher und gesellte sich zu Veronica an den Strand. Ihre Freundin war bereits ausgezogen und schwamm fröhlich hinaus. Nachdem Olivia ihre rosa Fleecejacke abgestreift hatte und aus dem weiten gelben Kleid geschlüpft war, rannte sie praktisch ins Wasser, um den Kälteschock

so schnell wie möglich hinter sich zu bringen.

Es sind Handtücher, sagte sich Olivia. Ganz gewöhnliche Handtücher. Es spielte wirklich keine Rolle, ob sie gefaltet oder gerollt waren. Aber andererseits eben doch, wenn etwas so Unwichtiges bewirkte, dass sie nicht mehr wusste, wo links und rechts war.

Olivia legte sich auf den Rücken und ließ sich einen Moment treiben, erlaubte den Wellen, sie in jede beliebige Richtung zu wiegen. Das tat sie normalerweise nicht. Das Nacktsein genügte als Reiz für eine sensible Seele. Doch heute war es anders. Denn, ja, alles war aus dem Lot. Sie konnte bloß hoffen, dass sie einfach mit dem falschen Fuß zuerst aufgestanden war.

## 6

Auch in den folgenden Tagen wurde Olivia das Gefühl nicht los, dass etwas nicht in Ordnung war. Ihr Tagesablauf blieb unverändert: Sie stand früh auf und verbrachte den ersten Teil des Vormittags damit, im Morgenlicht, das durch ihr großartiges Erkerfenster mit Blick auf die Bucht drang, zu lesen. Lieber hätte sie das wie früher in ihrer Strandhütte getan, doch zugegebenermaßen war sie inzwischen nicht mehr so abgehärtet gegen das kühle Wetter. Dann ging sie hinunter zum Frühstück, wo sich Veronica und Randy zu ihr gesellten. Olivia wählte fast immer das warme Frühstück. In dem Lebensabschnitt, in dem sie sich befand, brauchte sie die Folgen von Blutwurst und fettem Speck nicht mehr zu fürchten. Sie konnte ihr Essen ohne Skrupel genießen. Was für eine schöne Lebensphase!

Normalerweise hätte sie sich danach, sofern sie sich nicht für die für den Vormittag angebotene Beschäftigung interessierte (und Stricken mochte zwar nützlich sein, aber sie empfand keinerlei Bedürfnis, ihre diesbezüglichen Fähigkeiten mit vierundachtzig zu perfektionieren), auf den Weg zur »Ginhütte« gemacht. Sie öffnete zwar erst später, aber Tony war immer schon mit Vorbereitungen beschäftigt. Mindestens drei-, viermal die Woche führte Olivia sich dort mit ihrem Freund bei einer Tasse Kaffee die Morgenzeitungen zu Gemüte. Das hielt ihr Hirn besser fit als jedes Aktivitätsprogramm, und die Turteltäubchen hatten Zeit füreinander.

Wahrscheinlich fühlte sie sich so aus dem Takt, weil ihr diese Treffen mit Tony fehlten. Denn obwohl sie gern den Tag in der Strandhütte verbrachte, vermisste sie die Gespräche mit ihren Freunden, die jetzt alle Hände voll zu tun hatten, um dafür zu sorgen, dass die »Ginhütte« während Tonys Abwesenheit geöffnet bleiben konnte.

Sie vereinbarte einen weiteren Besuch im Krankenhaus. Tony war nicht mehr auf der Intensivstation, und Esme hoffte auf seine baldige Entlassung. Dieses Mal wagte Olivia die Fahrt allein mit dem Taxi. Sie mochte Krankenhäuser nicht und hatte zum Glück selten damit zu tun gehabt. Die Beschilderung war gut, und sie fand sich im Labyrinth der Flure besser zurecht als erwartet.

Als Olivia in Tonys Zimmer ankam, war er nicht da. Typisch – obwohl Esme ihn über Olivias Besuch informiert hatte, war er wohl gerade jetzt zu irgendeiner Untersuchung in einen anderen Teil des Krankenhauses gebracht worden.

»Hallo!«

Die vertraute Stimme ließ Olivia zusammenzucken. Sie drehte sich um und erblickte Tonys imposante Gestalt. »Du solltest nicht versuchen, mir einen Herzinfarkt zu verpassen. Davon hatten wir inzwischen genug, oder? Ich hätte nicht gedacht, dass du